



# ALLES GLAUBENSsache?

Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V.  
Evangelische Akademie Thüringen

**Identität und Respekt – Übungen zu einem gelingenden  
Miteinander**

Thema: „Betzavta – Die Notwendigkeit eines Vertrages“

Kurzbeschreibung:

Im Bezavta-Programm<sup>1</sup> wird unter dieser Überschrift eine Übung vorgestellt, in der es darum geht „eine Regel zu finden, die unter bestimmten Voraussetzungen für den weiteren Verlauf der Übung für alle Personen ...verpflichtend ist“. Die Teilnehmenden sind herausgefordert, Entscheidungen zu treffen und sich in einen Prozess einzubringen, sowie Verantwortung für das letztendliche Ergebnis zu übernehmen.

Wir verzichten auf eine genaue Beschreibung der Übung, da diese im Handbuch<sup>2</sup> bestens beschrieben ist. Wir nutzen dieses Berichtsmaterial, um einige Erfahrungen mit dieser Übung in der konkreten Übungssituation dieses Tages **ergänzend** vorzustellen. Die Kenntnis der Anleitung zur Übung und eine entsprechende eigene Praxis wird also hier vorausgesetzt

Ziele<sup>3</sup>:

Zielgruppen / besonders geeignet / nicht geeignet:

Die im Handbuch<sup>4</sup> zur Zielgruppe gemachten Angaben möchten wir ergänzen, bzw. revidieren:

---

<sup>1</sup> Die hier genannte Übung ist zu finden in: Ulich/ Henschel/Oswald, Praxishandbuch „Miteinander-Erfahrungen mit Bezavta“, Bertelsmann-Stiftung, 2001

<sup>2</sup> Ebenda, Seiten 33ff,

<sup>3</sup> Ebenda Seite 34

<sup>4</sup> Ebenda, Seite 34

- Alter: ab 12 Jahre<sup>5</sup>
- Gruppengröße: bis 25 Personen (Klassenstärke)
- Die Gruppe muss zu einem Mindestmaß an Zusammenarbeit bereit und in der Lage sein.
- Sonst für viele Gruppen geeignet und in der Jugend- und Erwachsenenbildung einsetzbar.

### Dauer:

- Mindestens 2 Stunden.
- Bei intensiver und interessierter Auswertung auch länger.

### Durchführung / Methoden / Regeln / Hinweise:

#### **Erfahrungen mit der Durchführung und Auswertung dieser Übung im Rahmen der beschriebenen Veranstaltung:**

- Die Übung war hier in das Thema " Identität und Respekt – Übungen zu einem gelingenden Miteinander eingebettet und passte daher gut zum Thema.
- Die Übung wird in vielen Situation zunächst als „langweilig“ in einer „Was-soll das-Stimmung“ begonnen. Die Teilnehmenden entledigten sich ihrer Karten in kurzer Zeit und warteten dann zunächst erst einmal ab.
- Die gefundene „Regel“: *„Jede/r der etwas sagt, muss dem Gesagten die Bemerkung ‚Ha, ha ha.‘ anfügen“*. stammte von einer Teilnehmergruppe von 4-5 Personen
- Es wurde in der Gruppe kaum über den Sinn dieser Regel gesprochen.
- In der ersten Auswertungsrunde („Wie zufrieden bist du mit der gefundenen Regel?“) zeigen die Beteiligten eine gewisse Indifferenz und Zurückhaltung. Eine kleine Gruppe ist mit der Regel sehr zufrieden, andere halten sich zurück und geben an „ganz zufrieden“ zu sein. Nur ein oder zwei Teilnehmende sagen, dass sie mit dieser Regel nicht zufrieden sind.
- Die Leitung der Übung verständigte sich darauf, nicht sofort auf die Qualität der Regel einzugehen, sondern sie eine gewisse Zeit laufen zu lassen. Es zeigte sich sehr bald in der Umsetzung dieser Regel, dass sie von vielen nicht umgesetzt wurde, selbst von denen nicht, die sie „verkündet“ hatten...

#### **Die Situation scheint also zu sein:**

- Diejenigen, die sich auf diese Regel geeinigt haben (Es sind 5 Teilnehmende), die aber über die meisten Stimmkarten verfügen, verkünden die Regel und kolportieren aber auch mit dieser Regel jeden eigenen Satz: „Ich bin mit dieser Regel sehr zufrieden. Ha.Ha.Ha.“

---

<sup>5</sup> Vgl. Handbuch „ab 8 Jahre“. Frage: Wir geben zu bedenken, ob dies nicht zu jung angesetzt ist.

- Der weitaus größte Teil der Gruppe hält sich zurück. Es ist nicht zu entscheiden, warum. Ist es Scheu, gegen die gefundene Regel zu sprechen und sich damit mit deren Befürwortern anzulegen? Ist es Indifferenz („Ist doch unwichtig. Ist doch nur ein Spiel“)<sup>6</sup>? Ist es einfach Desinteresse an der Übung? Ist es eine Ahnung, was für Konflikte im Geschehen stecken und man lieber nicht zu weit da rein gehen möchte? Usw. usw. usw.<sup>7</sup>
- Die ein oder zwei der Regel gegenüber „kritischen“ Beteiligten zeigen aber ihre Unzufriedenheit nur „schüchtern“ und haben offenbar zunächst kein Interesse daran, diese deutlicher und hörbarer zur Kenntnis zu geben.<sup>8</sup>

**Es besteht also scheinbar zunächst eine seltsame Übereinkunft „Es ist schon gut so“, die uns als Leitung als eine Art „fauler Kompromiss“ erscheint.**

Hier gilt zunächst zu berücksichtigen und auch anzuerkennen:

- Menschen wollen es in der Regel gut machen! Indem sich die Teilnehmenden auf die Übung eingelassen haben, zeigten sich Kooperationsbereitschaft, die am Ende nicht als „große Dummheit“ dastehen<sup>9</sup> sollte. Allerdings zeigt sich gerade im Politischen, dass die Neigung

---

<sup>6</sup> Das wäre eine häufige Form der Entwertung von Faktizität: Eigenes Entscheidungsverhalten und damit verbundene Verantwortung, das Wegschieben von Schwierigkeiten, die sich aus dem eigenen Verhalten für andere ergeben, usw., durch Bagatellisierung. „Was machen wir den hier für ein großes Ding da draus! Das ist doch nur ein Spiel.“ Es ist Aufgabe der Übungsleitung, solche Bagatellisierungen zurückzuweisen, z.B. durch:

- Ermutigung an unzufriedene Teilnehmende, zur Sprache zu bringen, was z.B. die Regel für Folgen für sie hat oder diese bei ihnen auslöst
- Den Hinweis, dass die Übungszeit Lebenszeit ist und eben kein Spiel ist, sondern genau zeigt, was sich im Alltag und im politischen Leben so abspielt, wie wir also üblicherweise so miteinander umgehen
- Dramatisierung: Beispiele aus Politik und Geschichte, in denen solche Vorgänge zu sehr unerfreulichen Folgen nicht nur für Einzelne, sondern für große Gruppen von Menschen geführt haben...

<sup>7</sup> Hier ist es wichtig zu beachten, dass in der Auswertung am besten immer mit dem gearbeitet wird, was sich zeigt und „der Fall“ ist, nicht mit Vermutungen, was sein könnte.

<sup>8</sup> **Wichtig!** Für die Übungsleitung liegt nun die Versuchung nahe, die „Unzufriedeneren“ zu mobilisieren. Eine Auswertung kommt nicht voran, wenn sich alle in Zurückhaltung bis Vermeidung üben. Wenn Teilnehmende ihren Unmut mit Geschehnissen oder Ergebnissen offen und deutlich artikulieren können, bringt dies meist Bewegung in die Gruppe. Es darf aber nicht so weit kommen, dass die Unzufriedenen als „Mobilmacher“ missbraucht werden, z.B. indem an ihnen gebohrt wird oder sie zu unbedachten Äußerungen und Selbstauskünften verlockt werden. Jede/r, auch die zurückhaltenden Unzufriedenen müssen für das Gesagte einstehen können ohne Rückhalt durch eine Leitung, die am Ende der Übung „weg ist“. Insofern ist die Übungsleitung dafür verantwortlich, andere Wege der Belebung der Auswertung zu finden als den, „zurückhaltende Unzufriedene“ zu weit aus sich herauszulocken oder vorzuführen.

<sup>9</sup> Dieser Eindruck ist nicht immer zu vermeiden. Immerhin entscheiden sich alle Teilnehmenden, auch die Leitung, dafür, was sie aus der und wie sie die Übung in Erinnerung behalten. Die Leitung kann aber jederzeit darauf hinweisen:

- Dass sie den Teilnehmenden dafür dankt, dass sie sich engagiert auf diese Übung eingelassen haben
- Dass es nicht falsch oder schlecht ist, wenn man etwas, dass man anfangs für gut hielt, auch aus einem anderen Licht betrachten kann, sondern erkenntnisfördernd, wenn man zuerst die Folgen von Entscheidungen als ärgerliche vielleicht sogar beschämende Tatsachen zur Kenntnis nimmt
- Dass es nicht darum geht, urteilend vorzugehen: „Das hast Du jetzt aber ganz falsch gemacht“ – was Schüler nach langjähriger Schulpraxis zunächst oft nicht anders einschätzen, sondern „verstehend“,

„es gut zu machen“ oft zu sehr üblen Ereignissen und Folgen führen kann. Dies ereignet sich üblicherweise in dieser Übung: Eine Gruppe findet erstmal eine Regel und gut. In der Auswertung zeigen sich die Nebenwirkungen und Folgen (für konkrete Beteiligte), die man nicht mehr ohne weiteres für „gut“ befinden kann. Das setzt die Teilnehmenden zunächst in eine moralische (Ver-) Spannung, die als ärgerlich, doof oder „gemein“ interpretiert wird.<sup>10</sup>

*Bezavta - Übungen haben da durchaus etwas Bedrängendes: Schau den Tatsachen in die Augen! Eine zumeist ungeliebte Betätigung.*

- Menschen sich nicht nur in offenbar bössartiger Absicht einschränken und dominieren, sondern dass Bedrängnisse anderer durch mich in den meisten Fällen durch Unachtsamkeit, Gedankenlosigkeit oder das Übersehen von Folgen meines Redens und Tuns geschehen. Aber das ist nicht quasi naturgemäß.<sup>11</sup>
- Dass Menschen sich nicht schuldig machen wollen. Wenn andere sich plötzlich durch das, was ich gut machen wollte, behindert, eingeschränkt oder überwältigt erfahren, geht es auch um Schuld – als Tatsache und/oder mehr oder weniger begründeten Eindruck.<sup>12</sup>

### **Einen „faulen Konsens“ zu stören ist aber nun die Aufgabe der Übungsleitung.**

Aber was ist das denn eigentlich? Wenn sich ein Kollektiv entscheidet, dass „es schon so gut ist“ – mit welchem Recht greift die Übungsleitung in diese „Übereinkunft“ ein, zumal diese Störung als ärgerlich, als übergriffig empfunden wird?<sup>13</sup>

---

das ist darüber zu sprechen, was aus Entscheidungen und Ereignissen für Menschen hier und jetzt folgt und folgen kann.

<sup>10</sup> Die Übungsleitung ist üblicherweise zunächst das „Schwein“. Die Teilnehmenden vermeinen sich „hereingelegt“. Tatsächlich wird langsam klar, dass die Sache kein Spiel ist, sondern irgendwie was anderes. An dieser Stelle ist es oft wichtig, noch einmal auf das Anliegen dieser Übung hinzuweisen und darauf, wozu sie dient:

- Einen Raum zu öffnen mit viel Freiheit, zu gestalten und zu entscheiden
- Einen Raum zu öffnen, der nur eine sehr offene Vorgabe macht, also den meisten bald als „unterstrukturiert“ erscheint in den also auch viel hineininterpretiert wird...
- Einen Raum zu öffnen, der Erleben ermöglichen soll, über das gesprochen werden muss (die Regel darf die Auswertung nicht verhindern“)
- Dass die Übungsleitung keinen heimlichen Plan hat, nachdem sie die Teilnehmenden in „Fallen“ lockt, in Schwierigkeiten bringt oder mit ihnen Experimente anstellt. – Die Übungsleitung hat aber in der Regel und sollte das auch, einen Erfahrungsvorsprung mit solchen Übungen, ihrer pädagogischen Anwendung und im politischen Denken.
- Das, was geschieht also keinem „Drehbuch“ der Leitung folgt, sondern sich aus der Interaktion aller Beteiligten, Leitung und Teilnehmender entfalten und abspielt.

<sup>11</sup> Auch wenn wir unserer „Natur“ nach nicht in der Lage sind vollständig zu überblicken, was aus unserem Reden und Handeln folgt. Hierzu passen Hannah Arendt Anmerkungen zum „Versprechen und Verzeihen. **Der Text findet sich im Anhang des vorliegenden Manuals.**

<sup>12</sup> Dies führt in ein weites Feld von Gewissen, Schuld, „schlechtes Gewissen“ – kurz die moralischen, ethischen und sittlichen Folgen von Reden und Handeln in unserer Vorstellungswelt, aber auch als Tatsache und feststellbarer Konsequenz meines Tuns. Ein Feld, das hier nur angedeutet werden kann und in Betzavta-Übungen natürlich höchst relevant wird. Noch ein Hinweis darauf, dass Betzavta-Übungen kein Spiel sind.

Warum diesen „faulen Kompromiss“ stören?

1.

Mit dem Recht der Übungsleitung, die für die Übung einzustehen hat. Denn die Übung dient zuerst der „Zufriedenheit“ und Bequemlichkeit mit dem nun Erreichten. Sie übernimmt Anwaltschaft für das Übersehene und Partei für Prämissen, die die Teilnehmenden erfahren können und sollen.

2.

Die Übungsleitung „ermächtigt sich, macht diese „Ermächtigung“ aber den Teilnehmenden kenntlich und speist ihre Aufgabe und Anwaltschaft für die Übung in Prämissen und Vorgehen in das Auswertungsgespräch ein. Sie stellt sich selbst in ihrer Rolle zur Disposition. Wie werden sich nun die Teilnehmenden zur Tatsache der „Leitung“ verhalten. Zunächst einmal ist sie bequeme Adresse zur Abgabe eigener Verantwortung „Sie habe doch gesagt, dass wir das so machen sollen!“ Tatsächlich?

3.

Sie nimmt die Teilnehmenden auch darin ernst, dass diese Unbequemes nicht zur Kenntnis, nicht wahr - nehmen wollen. Sie zeigt es auf – in der Regel zum Unwohlsein von Teilnehmenden. Bildung ist eben nicht chillig.

4.

Sie verlangt insofern den Teilnehmenden etwas ab. Und sie tut das in der Erwartung, dass die Teilnehmenden, wenn sie sich nicht verweigern (wieder eine Entscheidung)<sup>14</sup> die Möglichkeit zur Erkenntnis und zum Begreifen haben. Die Auswertung darf also einerseits durch die möglicherweise verkündete Regel nicht verhindert werden UND sie darf ein Begreifen und Verstehen des Geschehens nicht verhindern, z.B. durch unangemessene Provokationen der Teilnehmenden.

## Die Intervention

Wir haben den aus unserer Sicht „faulen Konsens“ nach hinreichender Erprobung der Regel mit folgender Intervention gestört:

*„Nehmt Ihr Euch mit Eurer Regel eigentlich selbst ernst?“*

Begründet wurde das so:

---

<sup>13</sup> Es ist wichtig, sich klar zu machen, dass diese Störung ein aggressiver Akt ist, der nun wiederum durch die Übungsleitung nicht mit pseudopädagogischen Spitzfindigkeiten schönzureden ist. Vielmehr sollte sie begründen, wie sie die Dinge sieht, dass sie den Beteiligten ihre Darstellung nicht abkauft und warum sie das nicht tut und in ihrer Rolle nicht tun kann. Sie hat nämlich einzustehen für die Anliegen der Übung. UND: Auch der Übungsleiter und die Übungsleiterin ist beteiligte Person und kann, darf und soll sich von Ungerechtigkeit, Übergriffigkeit und „faulen Kompromissen“ ansprechen lassen. Insofern haben wir in dieser Übung auch als Teilnehmende die offenkundig gewalthaltige Regel nicht befolgt und dies auch begründet.

<sup>14</sup> Die Leitung sollte daher den stoischen Merksatz reflektieren können „Bedenke, was in deiner Macht steht...“ (Epiktet)

Erstens nimmt sich jemand, der erst etwas sagt, und dann „Ha,ha,ha“ anfügt, sich doch eigentlich selbst nicht ernst.

Zweitens wird damit doch jedem gesagten Wort und Satz der Boden entzogen, weil dieses „Ha,ha,ha.“ das eben Gesagte kolportiert und entwertet, was immer es auch ist.

Drittens hat die Regel etwas Vergewaltigendes. Einerseits die Sprache, wie eben erwähnt, andererseits auch Menschen, die etwas für sie wichtiges und nicht „Ha,ha,ha,“- Gemäßes sagen wollen, es aber eben durch die Verdrehung, die die Regel aufzwingt, nicht sagen können, besonders wenn es von Gefühlen oder Stimmungen begleitet wird, die gar nicht lustig sind.

## **Die Reaktionen**

Die Verkünder der Regel sind empört und verteidigen „ihre Regel.“ Insbesondere erregt das Wort „vergewaltigen“. Darum geht es.<sup>35</sup> Später die Leitenden „Spielverderber“, die die schöne lustige Regel zerstört haben: Ein Hauptvorwurf der Moderne: Spaßkiller und Leute, die es mir unangenehm machen. Und wie ist es mit denen, denen es diese Regel unangenehm macht? Macht nichts?

Den Indifferenten wird ungemütlich. Die Neigung, aufs Klo zu gehen steigt. Das Gespräch wird anstrengend. Da gibt es etwas zur Kenntnis zu nehmen, sich selbst neu wahr-zu-nehmen, sich ins Verhältnis zu setzen...

Die mit der Regel Unzufriedenen werden aufmerksam. Ob sie Gelegenheiten finden oder Anknüpfungspunkte, um sich noch einmal mutig zur Geltung zu bringen mit dem, was sie stört?...

**Es geht weiter.**

## **Ergänzung: Die Normativität von Bezavta:**

Nach all dem Gesagten zeigt sich: Die Bezavta-Übungen sind nicht wertneutral oder eine „Methode“. Mit ihnen soll für etwas eingestanden werden.

Die Bezavta-Übungen, obwohl in der Regel von offenen Entscheidungssituationen ausgehend, ruhen auf einer Reihe von normativen Vorentscheidungen, die selten thematisiert werden, aber spätestens in der Auswertung „spannend“ werden. Unter

---

<sup>35</sup> Bezavta- Übungen bedürfen der Klarheit. Also braucht Klarheit klarer, trefflicher und treffender Wörter und Sprache. Drastisch dürfen sie sein. Das bringt das Gespräch in Gang, wie sich hier zeigte. Aber sie richten sich auf Sachverhalte, Vorgänge und Situationen. Natürlich werden sie dann gerne „persönlich“ genommen. Und nun? Darüber ist zu reden. Drastische Bemerkungen der Leitung sollten nicht gegen Personen gerichtet sein. Das kann gezeigt werden und wo es doch geschieht ist es Aufgabe der Leitung dafür Verantwortung zu übernehmen. Aber ebenso klar sollte sein, dass die Leitung nicht einknickt, wo Teilnehmende Dinge „persönlich“ nehmen, die nicht auf sie gerichtet waren und dies zur Strategie machen, um sich um ihre Verantwortung zu mogeln. Warum also ziehen sie sich „diesen Schuh an“? Politisches Denken und Handeln ist auf die Prägnanz, die Unterscheidung und auf den verantwortungsbewussten Umgang mit Sprache angewiesen. Jede Bezavta- Übung ist ein Feld der Einübung hierin – für alle.

Bestätigung dieser liberalen „Prämissen“ wird Bezavta eben auch popularisiert und in der politischen Bildung praktiziert.<sup>16</sup>

Eine Reihe solche Annahmen sind beispielsweise:

- Demokratie ist besser als Diktatur oder andere Formen autoritärer Herrschaft.
- Herrschaft an sich ist kritisch zu betrachten: Entscheidungsprozesse sollen eher partizipativ-kooperativ geschehen, als durch autoritäre Setzungen.
- Individuelle Mitsprache- und Beteiligungsmöglichkeiten sind wertvoll und müssen vor immer auch möglichem Gruppendruck oder kollektiver Überwältigung geschützt werden.
- Absprachen und Vertrag, Recht und Rechtmäßigkeit gehen vor willkürlicher Setzung (qua Durchsetzungskraft des Stärkeren).
- Verzicht auf Gewalt und Überwältigung geht vor Anwendung von Gewalt und Überwältigung.

Insofern werden in der Auswertungspraxis der Übungen Probleme, die sich aus der „Verletzung“ dieser Prämissen ergeben, bevorzugt thematisiert und den Teilnehmenden vorgetragen.

## Material / Ausstattung<sup>17</sup>

### Bezug zu anderen Themen und Arbeitsweisen, Kombinationsmöglichkeiten:

Diese Bezavta – Übung ist in vielen thematischen Kontexten gewinnbringend anzuwenden, z.T. auch als Einführungsübung in Themen wie:

- Eine Stimme haben.
- Bedeutung von Regeln und Absprachen für das Zusammenleben.
- Kooperation
- Umgang miteinander: Wer entscheidet über was und über wen?
- Politische Herrschaft und ihre „Manieren“.

### Autor/Autorin:

Stefan Kratsch (Diplomsoziologe, Mediator, Team „Alles Glaubenssache?“)

---

<sup>16</sup> Spannend wäre es, ob Bezavta- Übungen auch als Trainingsprogramm für illiberale oder autoritäre Entscheidungsprozesse gewinnbringend genutzt werden können.

<sup>17</sup> Siehe im Quellenmaterial: Ulich/ Henschel/Oswald, Praxishandbuch „Miteinander-Erfahrungen mit Bezavta“, Bertelsmann-Stiftung, 2001

## Kontakt zum Projekt:

Projektleiter Carsten Passin

[passin@ev-akademie-wittenberg.de](mailto:passin@ev-akademie-wittenberg.de)

034921-60323

<https://ev-akademie-wittenberg.de/glaubenssache>

## Anhang:

### **Hannah Arendt über Verzeihen und Versprechen als Grundbedingung menschlichen Handelns, Zitat aus „Vita activa“**

„... Das Heilmittel gegen Unwiderruflichkeit - dagegen, dass man Getanes nicht rückgängig machen kann, obwohl man nicht wusste und nicht wissen konnte, was man tat – liegt in der menschlichen Fähigkeit zu verzeihen. Und das Heilmittel gegen Unabsehbarkeit – und damit gegen die chaotische Ungewissheit alles Zukünftigen – liegt in dem Vermögen, Versprechen zu geben und zu halten. Diese beiden Fähigkeiten gehören zusammen, insofern die eine sich auf die Vergangenheit bezieht und ein Geschehenes rückgängig macht, dessen „Sünde“ sonst, dem Schwert des Damokles gleich, über jeder neuen Generation hängen und sie schließlich unter sich begraben müsste; während die andere ein Bevorstehendes wie einen Wegweiser in die Zukunft aufrichtet, in der ohne die bindenden Versprechen, welche wie Inseln der Sicherheit von den Menschen in das drohende Meer des Ungewissen geworfen werden, noch nicht einmal irgendeine Kontinuität menschlicher Beziehungen möglich wäre, von Beständigkeit und Treue ganz zu schweigen.

Könnten wir einander nicht vergeben, d.h., uns gegenseitig von den Folgen unserer Taten wieder entbinden, so beschränkte sich unsere Fähigkeit zu Handeln gewissermaßen auf eine einzige Tat, deren Folgen uns bis an unser Lebensende im wahrsten Sinne des Wortes verfolgen würden, im Guten wie im Bösen; gerade im Handeln wären wir das Opfer unserer selbst, als seien wir der Zauberlehrling, der das erlösende Wort: Besen, Besen, seis gewesen, nicht findet. Ohne uns durch Versprechen für eine ungewisse Zukunft zu binden und auf sie einzurichten, wären wir niemals imstande, die eigene Identität durchzuhalten; wir wären hilflos der Dunkelheit des menschlichen Herzens, seinen Zweideutigkeiten und Widersprüchen, ausgeliefert, verirrt in einem Labyrinth einsamer Stimmungen, aus dem wir nur erlöst werden können durch den Ruf der Mitwelt, die dadurch, dass sie uns auf die Versprechen festlegt, die wir gegeben haben und nun halten sollen, in unserer Identität



bestätigt, bzw. diese Identität überhaupt erst konstituiert. Beide Fähigkeiten können sich somit überhaupt nur unter der Bedingung der Pluralität bestätigen, der Anwesenheit von Anderen, die mit-sind und mit-handeln. Denn niemand kann sich selbst verzeihen und niemand kann sich durch ein Versprechen gebunden fühlen, das er nur sich selbst gegeben hat. Versprechen, die ich mir selbst gebe, und ein Verzeihen, das ich mir selbst gewähre, sind unverbindlich wie Gebärden vor dem Spiegel.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom Tätigen Leben*. München, Zürich 1985, 231f